

DOSSIER

Grosse Sorgen, kleine Taten

Seiten 3–4

«Das Wasser
ist das grösste
Problem»

Seite 4

Dein Handeln zählt!



BROT FÜR ALLE FASTENOPFER

2018 erlebte Europa einen Sommer mit anhaltender Dürre und Temperaturen bis 38 Grad Celsius. Die Folge waren Waldbrände, Ernteaussfälle und Hitzeschäden.

Schmelzende Gletscher, verdorrte Pflanzen, sterbende Fische: Diesen Sommer herrschten bei uns Temperaturen, wie sie seit 150 Jahren nicht gemessen wurden. Der Klimawandel lässt sich nicht mehr verleugnen. Das gibt auch vielen Schweizerinnen und Schweizern zu denken. Und doch wird munter weitergeflogen, Auto gefahren und konsumiert. Auch politisch läuft viel zu wenig. Die Taten hinken den gesteckten Klimazielen meilenweit hinterher. Doch weiter Zeit zu verlieren, ist keine Option. Worauf warten wir eigentlich?

Pascale Schnyder, Chefredaktorin

Mit dem Pariser Klimaabkommen hat sich die Schweiz verpflichtet, ihren CO₂-Ausstoss massiv zu reduzieren. Den Worten sind bislang wenig Taten gefolgt.

INHALT

THOMAS STOCKER: «Entwicklung geht auch ohne fossile Energie» Seite 5

KLIMAHELDINNEN: Sie handeln, während andere zuwarten Seiten 6–7

JOIN MY CHALLENGE: Auch dein Handeln zählt Seite 7

Grosse Sorgen – kleine Taten



Morteratschgletscher im Engadin, Sommer 2018.

Nicht erst seit dem vergangenen Hitzesommer gehört der Klimawandel zu den Hauptsorgen der Schweizer Bevölkerung. Gemäss einer SRG-Umfrage, die 2017 durchgeführt wurde, anerkennt eine überwiegende Mehrheit den Klimawandel nicht nur als Tatsache, sondern empfindet diesen gar als grösste Bedrohung überhaupt – noch vor dem Zusammenbruch der Altersversorgung, einer drohenden Wirtschaftskrise, Arbeitslosigkeit, Terrorismus oder dem Aus-

bruch von Epidemien. Und es scheint dabei auch den meisten klar zu sein, dass es individuelle und politische Anstrengungen braucht, wenn der Klimawandel gestoppt werden soll.

Biogemüse und London-Flug

Doch weder auf persönlicher noch auf politischer Ebene wird derzeit genug unternommen, um effektiv etwas zu verändern. Zwar kaufen immer mehr Schweizerinnen und Schweizer saisonales Biogemüse. Doch die

wenigsten sind bereit, auch auf den Flug nach Thailand, London oder New York zu verzichten. Dabei wäre gerade bei Freizeitflügen der individuelle Beitrag zum Klimaschutz besonders gross. Ein Flug Zürich–New York retour verursacht alleine 3,8 Tonnen CO₂. Das ist fast viermal mehr, als jeder Person zustünde, wenn wir uns an den Zielen der 2000-Watt-Gesellschaft, einem Modell global nachhaltigen Energiekonsums, orientieren würden. Diesen Widerspruch zwischen

Haltung und Handeln zeigt auch eine Umfrage der Forschungsstelle sotomo, welche über 20 000 Menschen befragt hat. Fast 60 Prozent der Befragten bezeichneten ökologische Nachhaltigkeit und Umweltbewusstsein als «wichtig» oder «sehr wichtig», doch unterschieden sie sich gegenüber den restlichen 40 Prozent der Befragten bezüglich der Häufigkeit einer privaten Flugreise kaum.

Lippenbekenntnisse und Ablasshandel

Kein bisschen besser sieht es auf politischer Ebene aus. Zwar hat die Schweiz wie alle anderen Länder das Klimaabkommen von Paris unterzeichnet und angekündigt, ihren CO₂-Ausstoss bis 2050 im Vergleich zu 1990 um 70 bis 85 Prozent und ihre Treibhausgasemissionen massgeblich zu reduzieren. Und sie hat zugesagt, finanzielle Unterstützung an internationale Klimaanpassungen zu leisten und dabei insbesondere die ärmsten Länder in ihren Anpassungsstrategien zu unterstützen.

Den grossen Worten sind bis anhin wenig konkrete Taten gefolgt. Das CO₂-Gesetz, Kernstück der Schweizer Klimapolitik, das sich derzeit in Revision befindet, hinkt den gemachten Versprechungen meilenweit hinterher. Geschont werden der Verkehr, die nationale Industrie und der Finanzplatz, dessen Investitionen in fossile Energie massgeb-

lich zum globalen Temperaturanstieg beitragen. «Anstatt die Bemühungen zu verdoppeln und gesetzlich festzulegen, wie es dem Pariser Klimaabkommen entsprechen würde, werden diese derzeit halbiert», klagt Jürg Staudenmann, Klima-Verantwortlicher bei Alliance Sud. Kommt hinzu, dass die Schweiz rund 40 Prozent ihrer CO₂-Reduktion über Klimakompensation im Ausland erreichen will. «Die Tatsache, dass ein hochentwickeltes Land wie die Schweiz sich darauf konzentriert, seine internationalen Versprechen über seine Finanzkraft anstatt über tatsächliche Klimaschutzmassnahmen zu erfüllen, wirft auch aus ethischer Sicht einen Schatten auf die Schweiz», sagt Staudenmann. Selbst wenn es um die Solidarität mit denjenigen geht, die unter den Auswirkungen des Klimawandels leiden, scheinen nationale Interessen Vorrang zu haben. Anstatt zusätzliche Mittel für Klimaanpassungsmassnahmen im globalen Süden zu sprechen, hat das Parlament kurzerhand Entwicklungshilfeprojekte zu Klimaprojekten neu interpretiert und damit das bisherige Entwicklungsbudget zum Klimabudget gemacht. Damit erhöht sich zwar der statistische Beitrag an Klimaprojekte. Am Kampf gegen die Folgen eines Temperaturanstiegs ändern solche Budgetverlagerungen aber nichts. Dies, weil es die Projekte schon vorher gab – einfach unter anderen Vorzeichen.

Langschläfer und Vorreiter

Leider befindet sich die Schweiz damit in guter Gesellschaft. Denn in vielen Ländern schreitet die Umsetzung des Klimaabkommens von Paris nur langsam voran. Dementsprechend bleiben die ersten drei Plätze auf dem

jährlich erhobenen globalen Klimaschutz-Index leer. Zwar gebe es, so die Organisationen hinter dem Index, grosse Fortschritte beim Ausbau erneuerbarer Energien und bei der Energieeffizienz, zudem würden die Preise für Energie aus Sonne und Wind sinken. Demgegenüber stünde jedoch, dass der weltweite Ausstoss von Kohlenstoffdioxid (CO₂) wieder ansteige, so die Forscherinnen und Forscher.

Grund dafür: Die CO₂-Reduktionsziele, die die Staaten im Rahmen des Pariser Klimaabkommens abgegeben haben, sind freiwillig. Wer sie nicht einhält, hat nichts zu befürchten. Das Gleiche gilt für die Verpflichtung zur Klimafinanzierung, weshalb die Gelder, welche die Staaten für Klimaanpassungsmassnahmen gesprochen haben, nur spärlich in den dafür geschaffenen Fonds fliessen. Und all dies, während das Barometer in vielen Ländern die 40- oder gar 50-Grad-Grenze erreicht, von Griechenland bis Schweden Waldbrände wüten und die beiden Pole sowie viele Gletscher in kurzer Zeit so viel Masse verloren wie kaum zuvor. — *Pascale Schnyder,*

Stefan Salzmann, Julia Jawtusich



Ein Tag im Leben von Kathi Hänni, die mit ihrem Mann 33 Jahre lang den Biohof Heimenhaus bei Kirchlindach (BE) bewirtschaftet hat. Den Klimawandel erlebt sie hautnah mit.

«Das Wasser ist das grösste Problem»

«Ich bin hier auf dem Hof aufgewachsen. Das Klima war damals noch ganz anders. Die Winter waren richtig kalt und wir stolz, wenn wir Ende Februar die ersten Salatsetzlinge in den ungeheizten Folientunnel setzen konnten. Heute setzen wir bereits im Januar im Folientunnel und ab Mitte Februar direkt ins Freiland. Sonnenhungrige Gemüsesorten wie Auberginen, Tomaten, Peperoni kommen heute wunderbar. Das war früher nicht so. Doch die steigenden Temperaturen bringen auch viele Nachteile. Das grösste Problem ist das Wasser. Bis vor wenigen Jahren war der Brunnen nie trocken. Doch 2003, 2017 und 2018 ist er versiegt. Mitte September hatten wir immer noch fast jeden Tag 30 Grad. Das gibt schon zu denken. Die Hitze führt auch dazu, dass immer mehr Käfer und Pilze den Pflanzen zusätzlich zu schaffen machen. Meine Tochter Olga und ich stehen im Sommer oft um 5.30 Uhr auf und gehen aufs Feld. Alles Krautige und die Salate müssen bis spätestens 10 Uhr geschnitten sein, danach werden sie «lampig». Wir setzen alle 14 Tage 5000 Setzlinge, die wir danach intensiv wässern müssen, weil sie sonst eingehen. Auch das war früher nicht nötig. Grundsätzlich wässern wir aber sehr zurückhaltend. Dadurch machen die Pflanzen ein besseres Wurzelwerk, sind dichter in der Konsistenz und besser lagerfähig. Zugute kommt uns auch, dass unsere Bio- und Demeter-Setzlinge vitaler und resistenter sind als herkömmliche Setzlinge. Wichtig ist auch, den Boden regelmässig von Hand zu lockern und zu pflegen. Damit kann man Wassergaben ersetzen und hilft den Pflanzen, die Bodennährstoffe besser aufzunehmen.

Ab 11 Uhr bis ca. 16 Uhr ist es bei den heutigen Temperaturen kaum noch möglich, in den Folientunnels zu arbeiten. Deshalb erledigen wir dann die Arbeit im Freiland und im Büro oder verarbeiten unsere Produkte weiter. Im Hochsommer arbeiten wir dafür manchmal bis zum Eindunkeln auf den Feldern, weil es dann angenehmer ist. Von unseren Angestellten können wir solche Arbeitszeiten jedoch nicht verlangen. Allgemein ist der Arbeitsaufwand mit dem Klimawandel sicher grösser geworden». — *ps*

«Entwicklung geht auch ohne fossile Energie»

Was der Klimawandel für die Entwicklung bedeutet, was in der Schweizer Klimapolitik falsch läuft und warum es einfacher ist, gemeinsam das Verhalten zu ändern, erklärt Klimaforscher Thomas Stocker.

Herr Stocker, was macht Ihnen in Bezug aufs Klima am meisten Sorgen?

Es sind drei Dinge. Erstens haben wir einen Sommer hinter uns, der in ganz Europa ein Extremereignis war. In der Schweiz war 2018 der drittwärmste Sommer seit 1864, der zweitwärmste war 2015. Man sieht also, dass Extremereignisse zunehmen. Zweitens steigt der Meeresspiegel beschleunigt an. Menschen in der Nähe von Küstengebieten und auf Inseln werden Probleme kriegen, viele werden umsiedeln müssen. Das hat mittelfristig auch Migrationsbewegungen zur Folge. Drittens schlägt der Klimawandel vor allem in den Ländern zu, die bereits jetzt besonders verletzlich sind: in armen Ländern, die den Klimaveränderungen oft schutzlos gegenüberstehen.

Stichwort Klimagerechtigkeit. Die Industrieländer verursachen den Klimawandel – die armen Länder bezahlen dafür. Was bedeutet denn Entwicklung vor diesem Hintergrund?

Entwicklung ist das Hauptziel der armen Länder und muss es bleiben. Aber es gibt kein Naturgesetz, das besagt, dass



Thomas Stocker ist Professor am Physikalischen Institut der Universität Bern, wo er die Abteilung für Klima- und Umweltphysik leitet. Bekannt wurde der 59-Jährige insbesondere durch seine führende Rolle bei der Erarbeitung der Weltklimaberichte des «Intergovernmental Panel on Climate Change».

diese auf fossilen Energien beruhen muss. Die Entwicklung und der Aufbau neuer Infrastruktur muss konsequent auf erneuerbaren Energiequellen erfolgen. Dazu ist die technische Unterstützung der Industrieländer notwendig. Vor allem aber müssen die heutigen Industrieländer den Weg vorangehen, Technologie entwickeln und zur Verfügung stellen, und ihre Infrastruktur ebenfalls nach diesen Prinzipien schnellstens erneuern.

Gibt es auch Entwicklungen, die Ihnen Hoffnung machen?

Die Klimavereinbarung von Paris 2015 ist ein historischer Fortschritt. Erstmals haben sich alle Länder dazu bekannt, den Klimawandel zu begrenzen auf unter 2 Grad gegenüber vorindustrieller Zeit. Wollen wir das erreichen, müssen wir aber schnell handeln und die Verwendung fossiler Brennstoffe wie Kohle, Erdöl und Erdgas bis 2050 auf null runterfahren. Da sehen wir im Moment leider keine Entwicklung.

Auch in der Schweiz waren Worte bislang grösser als Taten.

In gewissen Sektoren wurden Reduktionen bei den Emissio-

nen erreicht, etwa bei den Heizungen. Dort haben wir eine CO₂-Abgabe, die greift. Im Sektor Verkehr und Mobilität sind wir aber absolut auf dem falschen Pfad. Die Schweiz fährt heute die schwerste und grösste Fahrzeugflotte weltweit. Fast die Hälfte der Neuwagen in der Schweiz sind heute SUVs. Damit wird die Effizienzsteigerung bei den Motoren, für die die Ingenieure hart gearbeitet haben, mehr als wieder zunichte gemacht.

Und wie sieht es auf politischer Ebene aus?

Da herrscht nach wie vor klimafeindliche Interessenspolitik. Wir haben noch immer Vertreter im Parlament, die den Klimawandel in Abrede stellen oder ignorieren. Auch die grossen Wirtschaftsverbände haben den Klimawandel lange abgestritten, dann verharmlost und jetzt machen sie immer noch nichts. Zudem sind wir auch bei Klimafragen immer noch in einem Links-Rechts-Muster gefangen. Dabei betrifft der Klimawandel uns alle, ist eine der grössten Herausforderungen des 21. Jahrhunderts und lässt sich nur gemeinsam über die Parteigrenzen hinweg lösen.

Obwohl inzwischen kaum noch jemand den Klimawandel anzweifelt, verändern nur wenige ihr Verhalten. Warum?

Es ist schwierig, das eigene Verhalten zu verändern, wenn andere nichts tun. Viel einfacher ist es, wenn sich eine Gesellschaft als Ganzes einen Rahmen gibt und z. B. festlegt, wie viel CO₂ sie ausstossen darf, und dann gemeinsam auf dieses Ziel hingearbeitet wird.

— Interview: Pascale Schnyder

Es gibt Menschen, die beim Klimaschutz nicht länger warten wollen. Während die Politik und ein Grossteil der Gesellschaft weiter zuwarten, schreiten sie zur Tat.

Marta Manoki engagiert sich für den Amazonas-Regenwald

Marta lebt am Fluss Juruena am Rande des Amazonas-Regenwaldes. Sie weiss, dass der Amazonas die Lunge unseres Planeten ist – weil ein intakter Wald CO₂ abbaut und als Biomasse speichert. Am Klimagipfel in Polen hat sie den Teilnehmenden ihre Botschaft mitgeteilt: «Die Welt muss wissen, wie die Indigenen im Amazonas die Umwelt und das Klima schützen – unsere Form der Waldbewirtschaftung schützt das Klima.» Sie verteidigt ihren Lebensraum gegen die Pläne von Energieunternehmen, welche den Fluss an über 100 Stellen für Wasserkraftprojekte stauen wollen. «Ich setze mich nicht nur für den Schutz meiner Heimat ein, sondern auch für die Eindämmung des Klimawandels und so für alle Menschen. Dazu möchte ich anderen Menschen mit dem gleichen Ziel begegnen – meine Taten können andere inspirieren – und die Taten von anderen inspirieren mich. Nicht alleine zu kämpfen, ist ein motivierendes Gefühl». — sts



Helen Joss motiviert Jugendliche für den Klimaschutz



Helen Joss ist Koordinatorin der Organisation «Faires Lager». Als ehemalige Pfadfinderin kennt sie das Lagerleben und weiss, dass Nachhaltigkeit nicht die Hauptmotivation der Jugendlichen für den Lagerbesuch ist. Gerade deshalb will sie mit den Jugendlichen arbeiten – denn sie sind die Zukunft. «Ziel des Projekts ist es, Jugendliche in der Schweiz dafür zu sensibilisieren, dass unser Lebensstil derzeit die Ressourcen von 3,3 Schweizen verbraucht». Im Rahmen des Projekts entwickeln sie Energiesparmassnahmen für das eigene Jugendlager. Helen Joss' Heldinntat besteht darin, den Jugendlichen zu vermitteln, wie sie selbst zu Klimaheldinnen und -helden werden und aktiv einen Beitrag zum Klimaschutz leisten können.

«Jedes Jahr setzen wir einen anderen Fokus», ergänzt Joss. 2018 stand das Thema Abfall im Vordergrund. Mit vielen kreativen Ideen reduzierten die Jugendlichen ihre eigene

Abfallmenge – «es ist eine Freude, mit ihnen zu arbeiten», sagt Joss. Zudem hat sie organisiert, dass ein paar der Jugendlichen an der diesjährigen Klimakonferenz in Polen über ihre Erfahrungen im «Fairen Lager» berichten konnten und damit Jugendliche aus anderen Ländern zu Heldentaten inspirieren. www.faires-lager.ch — sts

Yuyun Harmono wehrt sich gegen Ölpalmplantagen und Umweltzerstörung

Yuyun Harmono hat schon früh erkannt, wie wichtig Umwelt- und Klimaschutz sind. Er begann sein Engagement als ehrenamtlicher Aktivist. Inzwischen ist er Campaigner und Programmleiter bei Walhi Indonesia – dem grössten und ältesten Umweltnetzwerk des Landes. Er engagiert sich dafür, dass indonesische Entscheidungsträger den Klimaschutz ernster nehmen, indem sie etwa weniger Kohlekraft einsetzen und erkennen, wie problematisch die einseitige Förderung der Ölpalmplantagen ist. Zudem setzt sich Yuyun Harmono dafür ein, dass Menschen, die vom Klimawandel besonders betroffen sind, die dringend nötige Unterstützung erhalten, um sich vor Klimakatastrophen zu schützen und sich an den Klimawandel anpassen zu können. Yuyun Harmono ist oft unterwegs – zuletzt hat er sich an der Uno-Klimakonferenz in Polen für mehr Klimagerechtigkeit eingesetzt. «Die reichen Länder, die den Klimawandel verursacht haben, müssen die armen Länder bei Anpassungsmassnahmen und bei Verlusten finanziell unterstützen», fordert er im Namen von Walhi. Internationale Klimaverhandlungen sind oft zäh und frustrierend. Woher nimmt Yuyun sein Durchhaltevermögen? «Ich habe einen kleinen Sohn und möchte, dass auch er einmal in einer lebenswerten Welt und einer intakten Umwelt leben kann.» — jj



Jaqueline Lecocq fordert ihre Pensionskasse auf, zu handeln

Die Notwendigkeit zu handeln, erkannte die in Genf lebende Jacqueline Lecocq, als sie Grossmutter wurde. «Unser übermässiger Konsum und die damit verbundene Nutzung fossiler Brennstoffe führt uns in eine zunehmend ungerechte und unkontrollierbare Welt», sagt die 69-jährige pensionierte Lehrerin und fügt an: «Eine solche Welt möchte ich meinen vier Enkelkindern nicht hinterlassen.» Seit sie beschlossen hat, aktiv zu werden, beweist Jacqueline Lecocq, wie vielfältig Klimaschutz sein kann.



So arbeitet die Präsidentin der Genfer Regionalgruppe der Klima-Grosseltern freiwillig in einem lokalen bäuerlichen Supermarkt mit, initiiert Recycling-Sammeltage und plant gemeinsam mit anderen Gruppen Demonstrationen. Zudem hat sie mit anderen Versicherten zusammen ihre Pensionskasse dazu aufgefordert, keine Gelder mehr in fossile Energien zu investieren. Denn derzeit investieren Pensionskassen trotz Klimawandel nach wie vor Milliarden in die Kohle-, Erdöl- und Erdgasindustrie. Schweizweit gibt es bislang acht Gruppen, die mit der entsprechenden Forderung an ihre Pensionskassen gelangen. Auch Sie können aktiv werden und Ihrer Pensionskasse auf die Finger schauen. Mehr Infos dazu finden Sie unter www.renten-ohne-risiko.ch — ng



Auch dein Handeln zählt!

Einen Monat lang aufs Auto verzichten, weniger heizen, bei ungenutzten Geräten konsequent den Stecker ziehen und keine weit gereisten Lebensmittel kaufen. Wir kennen zahlreiche Möglichkeiten, mit denen wir wirksam das Klima schützen können. Trotzdem fällt vielen eine solche Verhaltensänderung schwer. Die Aktion Join my Challenge hilft dir dabei, einen konkreten Vorsatz in die Tat umzusetzen und gleichzeitig Spenden für Klimaprojekte zu sammeln. Es geht ganz einfach:

- Erstelle eine Challenge und gib öffentlich an, womit du über einen bestimmten Zeitraum einen Beitrag zum Klimaschutz leistest.
- Informiere Freunde und Bekannte via soziale Medien oder Mail, damit sie dich bei deinem Vorhaben mit einer Spende unterstützen.
- Motiviere deine Freunde, eigene Challenges zu starten.

Der Betrag, den du mit deinem Engagement sammelst, wird für die Klimaarbeit von *Brot für alle* und *Fastenopfer* gespendet. Sie setzen sich im Norden dafür ein, dass die Staaten endlich vorwärts machen mit dem Klimaschutz. Im Süden unterstützen sie Menschen dabei, sich besser gegen die Folgen des Klimawandels zu schützen.

www.join-my-challenge.ch

Schlusspunkt



«Unser Planet ist unser Zuhause, unser einziges Zuhause. Wo sollen wir denn hingehen, wenn wir ihn zerstören.»

Dalai Lama

Frau in Kenia, unterwegs in einer durch Klimawandel stark geprägten Landschaft.

Gemeinsam für mehr Gerechtigkeit

Brot für alle

Wir bewegen Menschen

Brot für alle ist die Entwicklungsorganisation der Evangelischen Kirchen der Schweiz. Wir engagieren uns im Norden wie im Süden für eine Lebensweise, die auf Kooperation und Solidarität beruht. Unsere entwicklungspolitische Arbeit unterstützt die Transition hin zu einer ökologischen, bäuerlichen Landwirtschaft sowie einer Wirtschaft, die Mensch und Natur respektiert. Mit Sensibilisierungsarbeit und hoffnungsvollen Alternativen motivieren wir Menschen dazu, selber Teil des nötigen Wandels zu werden.

Fastenopfer

Wandel wagen – globale Gerechtigkeit fördern

Fastenopfer ist das Hilfswerk der Katholiken und Katholiken in der Schweiz. Wir setzen uns ein für benachteiligte Menschen – für eine gerechtere Welt und die Überwindung von Hunger und Armut. Wir fördern soziale, kulturelle, wirtschaftliche und auch individuelle Veränderungen hin zu einer nachhaltigen Lebensweise. Dafür arbeiten wir mit Partnerorganisationen in 14 Ländern in Afrika, Asien, Lateinamerika sowie mit Organisationen in der Schweiz zusammen.

Brot für alle
Bürenstrasse 12, Postfach
1015, 3000 Bern 23
Tel. 031 380 65 65
www.brotfueralle.ch
Postkonto: 40-984-9

Fastenopfer
Alpenquai 4, Postfach 2856
6002 Luzern
Tel. 041 227 59 59
www.fastenopfer.ch
Postkonto: 60-19191-7



BROT FÜR ALLE FASTENOPFER